

berg 5 Gefässe mit Inschriften gefunden, die ich nach einmaliger, flüchtiger Ansicht wie folgt verzeichne:

1. Ein Mischkrug von schwarz gefärbtem Thon mit weissen Buchstaben:

I . N . P . L . E . M . E . Ψ  
C . O . P . O . V . I . N . I . Ψ

Offenbar ist INPLE die seltener und vielleicht ältere Form für IMPLE<sup>1)</sup>).

2. Ein Henkelkrug von hellrothem Thon mit weissen Buchstaben:

A . V . E . T . E . Ψ  
F . E . L . I . C . E . S . Ψ

3. Ein rother Henkelkrug mit weissen Buchstaben:

M . I . S . C . E . M . E

4. Ein kleiner Becher von schwarzem Thon mit weissen Buchstaben:

V . I . V . A .

5. Ein desgl.:

V . I . V . A . V . S . V . S .

Dass mit diesen Trinkgefässen eine Mittelers-Münze der älteren Faustina gefunden wurde, mag für die Datirung nicht unwichtig erscheinen.

Aus'm Weerth.

## 5. Kleinere Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum zu Bonn, Erwerbungen und Funde.

Hierzu Taf. II.

### 1. Blumenvase und Spiegel aus Köln.

Unter vielen andern römischen und unter diesen besonders christlichen Alterthümern, welche der reichen Begräbnisstätte bei S. Severin in Köln entstammen, und zu denen ausser der berühmten im Jahrb. XXXVI, Taf. III abgebildeten Disch'schen Glaspatene (dieselbe gelangte aus der Disch'schen Nachlass-Versteigerung unter Nr. 1357 für 6400 Mk. in das Britische Museum) auch die vorstehend besprochene Terra-Sigillata-Urne Taf. III, 1 gehört, verdient durch die Eigenthümlichkeit seiner Form besonders ein Blumengefäss aus Thon hervorgehoben zu werden. Dasselbe wurde im Jahr 1862 beim Bau der ältern Kölner Gasfabrik in der Rosengasse gefunden, gelangte in den Besitz

<sup>1)</sup> Einmal auch bei Kamp, Anticaglien Nr. 164. Man vergl. im folgenden 72. Heft „Trinkgefässe mit Inschriften“ unter den „Kleinere Mittheilungen aus dem Prov.-Museum zu Bonn.“

des Directors dieser Anstalt, unseres verstorbenen Mitgliedes Pepys, und aus diesem in die Sammlung unseres Vereinsmitgliedes Herrn F. H. Wolff in Cöln, welcher auf meinen speziellen Wunsch das Gefäss dem Prov.-Museum überliess. Wie man aus der Abbildung auf Taf. II, 1 ersieht, ist dasselbe ein Ringgefäss. Aus weissem, feinem Thon gebildet, besteht es aus einem 18 cm im Durchmesser haltenden Hohlringe zur Aufnahme von Wasser, auf welchem sich drei kleine, 9 cm hohe Blumenvasen erheben. Dieselben haben die übliche Form der römischen Trinkbecher und waren unter sich vollständig gleich. Ich sage, sie waren vollständig gleich, denn leider wurden im Verlauf der Jahre zwei derselben, wahrscheinlich beim Umzug des früheren Besitzers von Köln nach Boppard, zerbrochen. Die Wandungen der kleinen Blumenbecher sind auf dem weissen Grunde des Thones in heller braunrother Farbe mit Bäumchen, Zweigen und Punkten bemalt. Auf dem Ringe, dessen innere Hälfte gerundet, und dessen äussere dreiseitig gebildet ist, befinden sich, und zwar auf der äusseren Hälfte, in gleicher Bemalung zwei rundlaufende Inschriften, von denen die obere aus irgend einer Laune des Bemalers punktirt ist. Die unterste der 3 Flächen füllt ein Ornamentband liegender Kreuze. Die obere punktirte Inschrift lautet:

IIIX SVPIIRIA DONAVIT IVSTINII

also: ex superia donavit Iustine. Durch die aufstehenden kleinen Vasen ist der für die ganze Inschrift bestimmte Raum in drei gleiche Theile getrennt, in welchen die darin stehenden Worte durch kleine gefiederte Zweige begrenzt werden. Die untere Inschrift lautet:

VTI FELIX SALVS TIBI DONAVIT VIVAT QVI FIICIT

Hinter dem Worte FIICIT befinden sich 5 liegende Kreuze gleich denen, wie sie im untern Raume als Ornament erscheinen, und ein kleiner Zweig. Eine Abbildung des Gefässes habe ich zur Zeit für das Corpus Inscr. Rhen. hergegeben, in welchem Brambach unter Nr. 422 sie aufgenommen hat. \* Die Aufmalung der Zierathe in rother Farbe trägt den Charakter sehr später christlicher Krüge derselben Fundstätte, wohingegen das schon in pompejanischen Inschriften vorkommende II für E, und e statt ae auf frühere Zeit weist. Deshalb ist es nicht unglaublich, wenn berichtet wird, dass der unten auf S. 117 zu besprechende Deckel eines Metallspiegels mit diesem Blumengefäss zusammen gefunden worden.

An ein ähnliches Ringgefäss erinnert ein Fragment des Berliner Antiquariums, das aber zu zerstört ist, um seine ursprüngliche Gestalt mit Sicherheit feststellen zu können. Es besteht aus einem ziemlich

grossen, beinahe 20 cm im Durchmesser haltenden rothbraunen Thonring, der auf seiner Wandung in weisser aufgemalter Farbe zwischen zwei Ornamentstreifen folgenden Inschriftrest zeigt:

T//////////<sup>1)</sup>////VS PLACEBO////ΓIBI 

Den Schluss bildet ein Blatt und ein kleiner Vogel. Offenbar haben wir auch hier eine ähnliche Dedicationsinschrift vor uns, wie sie auf dem Kölner Gefäss steht. Ansätze von kleinen Vasen, wie sie auf diesem sich befinden, sind jedoch nicht erkennbar. Der gesammte obere Rand des innern Ringes zeigt eine durchgehende Bruchfläche, so dass jedenfalls die weitere Gefässbildung nach Innen sich fortsetzte und hier vielleicht zu einer einzigen Mittelvase gelangte. — Diese Gelegenheit möchte passend zur Erwähnung noch einer andern Art ungewöhnlicher Thongefässe sein, welche ich gleichfalls für Blumenschmuck bestimmt erachte. Fiedler veröffentlichte aus den römischen Funden von Xanten ein 52 cm hohes thurmähnliches Gefäss von rothem Thon, dessen Wandung von 15 halbrunden Oeffnungen durchbrochen ist. Rund um dieses Gefäss standen 40 kleine Becher<sup>2)</sup>. Ein ähnliches Geräth soll sich im k. k. Antiken-Cabinet zu Wien befinden. Bezüglich der Zweckbestimmung rieth man auf Laternen oder kleine Oefen, indem man sich diese durchbrochenen Thürme schützend über Kohlenfeuer gestellt dachte. Im Bonner Museum ist ein ähnliches Gefäss von weissem Thon, welches durch das Vorhandensein eines festen Bodens das Ueberstellen auf Feuer ausschliesst. Um solches aber durch die äusseren Oeffnungen einzubringen, dazu sind letztere, wie eine nachfolgende Abbildung (Heft 72 Taf. I, 2) zeigt, zu klein. Auch würde bei einer solchen Verwendung eine Luftzug-Oeffnung in der Spitze nicht fehlen dürfen. — Ich bin der Meinung, dass diese Gefässe die älteste Form unserer jetzigen Jardiniären zeigen und bestimmt waren, in allen gelassenen Oeffnungen eingesteckte Blumen aufzunehmen. Dem Blumenschmuck der Gräber sucht man die möglich längste Dauer zu geben. Gerade aus dieser Absicht stellte man in dem Kölner Gefäss von S. Severin die 3 kleinen Vasen auf einen mit Wasser gefüllten Ring, damit die in erstere eingesteckten Blumen in letzteren Wurzeln bilden konnten, wie dies z. B. Vergissmeinnicht zu thun pflegen. Der Einfluss des Wassers im geschlossenen Ringe schützt es vor Verflüchtigung. Denkt man sich die Thurm-Gefässe nun mit nassem Sande ausgefüllt und in diesen durch die gelassenen Oeffnungen

1) Raum für 4 Buchstaben.

2) Houbens Antiquarium, herausg. v. Fiedler, Taf. XXXVI u. f.

Blumen eingesteckt, so werden dieselben zum Theil anwachsen, jedenfalls aber von längerer Dauer sein, da durch seine Einschliessung der nasse Sand die Feuchtigkeit länger als sonst zu bewahren im Stande ist. Auf Blumenschmuck deuten auch die in Xanten um das grosse Gefäss herumstehenden, in die Erde eingestellten 40 Becher, welche sicherlich Blumenspenden für den Verstorbenen aufnahmen.

Mit dem Kölner Blumengefäss zusammen soll der auf der gleichen Tafel II Nr. 2 in natürlicher Grösse abgebildete Deckel eines Metallspiegels gefunden worden sein, der sich gleichfalls seit Kurzem im Bonner Provinzial-Museum befindet. Der Deckel bildet gleichsam ein grosses Medaillon, weshalb er im ersten Augenblick den Eindruck einer Phalere macht, bis der senkrecht nach Innen umgebogene Rand und die Versilberung der Innenfläche den Zweck des Deckelverschlusses und den Charakter des Spiegels erkennen lassen. Die Mitte der Metallscheibe nimmt die nach rechts gewendete, mit einem Lorbeerkranz geschmückte Profilbüste Nero's ein, um welche als Umfassung drei wellenförmig erhöhte Ringe laufen. Die Prägung des Kaiserbildes ist offenbar mit einem guten Münzstempel vollzogen. Es giebt uns den Avers eines Grosserzes, von dem sich in Ermangelung des Reverses indessen Weiteres nicht sagen lässt.

Die Umschrift lautet:

NERO . CLAVD . CAESAR . AVG . GER . (manicus) PM (pontifex maximus)  
TRP (tribuniciae potestatis) IMPPPP<sup>1</sup>).

## 2. Geräthschaften Römischer Aerzte.

Zu den in diesen Jahrbüchern bereits publicirten vier Arzneikästchen<sup>2)</sup> gesellt sich ein fünftes, das in der Auction Disch unter Nr. 1828 als ein bis zur Unkenntlichkeit oxydirter Gegenstand für 2 M.

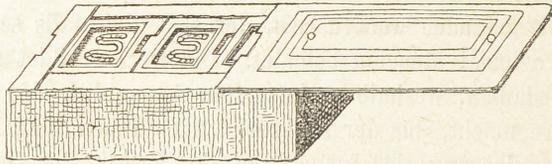
1) Bei Fröhner (*Les Médaillons de l'Empire Romain*) kommt diese Umschrift des Nero nicht vor, dagegen mehrfach bei Cohen, (*Médailles impériales*, ed. II. Paris 1880). Genau dieselbe z. B. Néron (t. I, p. 277), Nr. 1, 2, 3, 9, 14 und öfter; daneben ähnliche in Menge.

Es wäre auch zu bemerken, dass von Trajan ähnliche Umfassungen von Grosserzen vorkommen, wobei dann aber auch der Revers sichtbar bleibt; so bei Cohen, Trajan (t. II, p. 55) Nr. 342, abgebildet auf Taf. II. Dies ist auch ein Grosserz, während auf Taf. I Nr. 296 ein Medaillon von Trajan eine ähnliche Umfassung zeigt, nur sind beide nicht so breit, wie hier Nero. Beide sind abgebildet bei Fröhner, (*la colonne Trajane etc.* Paris 1872) t. I, p. 24 u. 26. Das erstere, Cohen 342, war in der Sammlung Mustier und wurde 1872 von der Pariser Sammlung für 700 fr. erworben.

2) Jahrbuch XIV und LII.

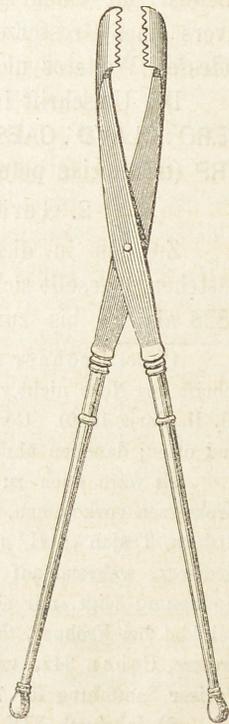
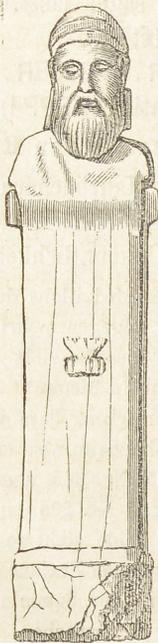
20 Pf. für das Prov.-Museum erworben wurde. Nach geschehener Reinigung ergab sich ein Schieber-Kästchen von 8 cm Länge, 4 cm Breite und 2 cm Höhe, welches im innern Raum durch 2 senkrechte Metallwände in drei gleiche Fächer abgetheilt ist. Kleine in Charnieren gehende Klappdeckel, welche mit zierlichen, in Ringen liegenden Griffen zum Aufheben der erstern versehen sind, verschliessen die drei Abtheilungen.

Eine Berandung eingravirter Linien verziert Deckel und Boden. Als eigenthümlich muss noch bemerkt werden,



dass die vier Seiten des kleinen Arzneikästchens aus Doppelwänden von 1 cm Breite bestehen, welche mit Thon gefüllt waren, voraussichtlich um durch eine Isolirschicht Wärme oder Feuchtigkeit von den bewahrten Substanzen fern zu halten.

Als ein besonders ansprechendes chirurgisches Instrument darf die Lanzette anfolgender Abbildung gelten, welche einem Bonner Funde angehört. Die 18 $\frac{1}{2}$  cm lange Scheide aus Elfenbein bildet die Form einer Herme nach. Die Kopfbildung entspricht dem traditionellen Typus des Aesculap. Ob die Andeutung der Genitalien lediglich allgemeiner symbolischer Bedeutung oder eine Hindeutung auf die specielle Gebrauchsanwendung der Lanzette ist, bleibt dahingestellt. Die Klinge schlägt seitwärts ein und ist am untern Ende durch ein Metallband in der Scheide gefestigt.



Ohne künstlerische Formveredlung, aber von seltenem Vorkommen erscheint die nebenstehende Metallzange von 18 $\frac{1}{2}$  cm

Länge. Beide Schenkel der Zange enden in gegeneinanderstehende löffelähnliche Wandungen, deren äusserer Rand sägeartig eingeschnitten ist, offenbar um einen einmal gefassten Gegenstand mit Sicherheit festhalten und vor dem Zurückrutschen hüten zu können. Solche Zangen (Tenaculum), ähnlich den noch jetzt gebräuchlichen Greifzangen für Polypen, dienten zum Erfassen warzenförmiger Auswüchse oder Geschwüre, um dann deren Entfernung mit dem Messer vornehmen zu können. Das Prov.-Museum erwarb dieses Instrument aus der Garthe'schen Sammlung in Köln.

Aus'm Weerth.

## 6. Zur Erinnerung an die Disch'sche Sammlung römischer Gläser.

Hierzu Taf. V, VI und VII.

Unstreitig war die Sammlung römischer Gläser, welche der im vorigen Jahre um diese Zeit verstorbene Herr Carl Disch zu Cöln zusammengebracht, einerseits eine der bedeutendsten und vielleicht die bedeutendste, welche überhaupt von Privatpersonen gebildet worden, denn die bekannten ähnlichen Sammlungen des verstorbenen Herrn Slade in London und die des Herrn Charvet in Paris übertreffen sie mindestens nicht, andererseits gewährt sie einen unumstösslichen Beweis für den Reichthum der Colonia Agrippinensis an Glasgefässen, da diejenigen der Disch'schen Sammlung mit wenigen Ausnahmen entweder in Cöln selbst oder in Cölns nächster Umgebung gefunden worden sind.

Die Sammlung Disch ist in Folge des im Mai dieses Jahres stattgehabten meistbietenden Verkaufs durch die Firma J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) in Cöln, gleich allen früheren grossen Privat-Sammlungen, die sich seit zwei Jahrhunderten dort gebildet, in alle Welt zerstreut worden. Sie umfasste nach dem Catalog 2586 Nummern, von denen 432 römische Gläser sind; auf diese kamen aus dem Gesamtbetrag der Versteigerung von 372952,90 M. die Summe von 58121 M. incl. Aufgeld<sup>1)</sup>.

1) Von dem 180 Seiten und 20 Lichtdrucktafeln umfassenden Verkaufs-Catalog ist eine Luxus-Ausgabe in Quart erschienen, welche an hervorragende Personen und Freunde des Verstorbenen als Geschenk von der Heberle'schen Handlung vertheilt wurde.